

Christoph Gufler



Vorwort von
Alt-Landes-
hauptmann
Luis
Durnwalder

DAS LAND KEHRT HEIM

**Südtirols Weg aus Faschismus und
Nationalsozialismus
hin zur autonomen Gestaltung**



ATHESIA

Christoph Gufler

DAS LAND KEHRT HEIM

**Südtirols Weg aus Faschismus und
Nationalsozialismus
hin zur autonomen Gestaltung**

Vorwort von Alt-Landeshauptmann
Luis Durnwalder

INHALT

OPFER WAREN NICHT UMSONST 11

Vorwort von Dr. Luis Durnwalder, Landeshauptmann a. D. 11

KRONLAND TIROL 16

Alpenfürstentum 16

Aufschwung im 19. Jahrhundert 18

„Arbeiterbevölkerung sich selbst überlassen“ 20

Mehrsprachiges Land 22

Bedrohtes Deutschtum? 25

SÜDTIROL WIRD ITALIENISCHE PROVINZ 29

Der Erste Weltkrieg und Tirol 29

„Unteilbare Republik Südtirol“ 31

„Südtirol will deutsch und frei bleiben“ 33

Diktatur statt Autonomie 36

Faschisten an der Macht 39

HERRSCHAFT DURCH BESITZ 43

Alltag unter dem Faschismus 43

„Beni ex nemici“ 46

Italienische Enklave am Freiberg bei Meran 48

„Case, ville, castelli, terreni, alberghi in vendita“ 49

Undurchsichtige Geschäfte 52

FUSS FASSEN IM FEINDES LAND 55

„Das Schlernhaus haben sie uns g'stohl'n“ 55

Energie für die Italianisierung 57

„Hochburgen der Tyrannei“ 59

Die „conquista del suolo“ 61

Ein „Siegesdorf“ in den Sümpfen 62

LEGALISIERTER LANDRAUB 65

„Poco amanti del lavoro“ 65

1000 Höfe versteigert 67

Aus für „Teil und Gmain“? 69

Unzuverlässige Trentiner? 71

„Piccola Italia“ in Tschöfs 72

DIE EROBERUNG DER STADT 77

Enteignung um $\frac{1}{13}$ des Wertes 77

8000 Arbeitsplätze für Zuwanderer 78

„Schanghai“- und andere Wohnviertel 80

Die Verherrlichung des Faschismus 82

Aus Meran wird Merano 88

DEUTSCHES BOLLWERK LÄNDLICHER RAUM **92**

- 5000 italienische Schulkinder **93**
- Von Parteibauten und Ossarien **96**
- Faschistische Spuren **99**
- Der Bau der Gampenstraße 1935–1939 **101**
- „Linea non mi fido“ **104**

DAS ENDE FÜR SÜDTIROL? **107**

- Die Option **107**
- Von „boden- und nicht bodengebundenen“ Südtirolern **110**
- „Eine soziale und berufliche Amputation“ **115**
- Total- oder Teilumsiedlung? **117**
- Ohrfeige für das faschistische Italien **119**

LAND OHNE MENSCHEN? **122**

- Ökonomischer Kollaps **122**
- Wer füllt die Lücken? **124**
- Erstklassiges Menschenmaterial vonnöten **126**
- Trentiner im Etschtal **128**
- „Klein Italien“ in Südtirol **130**

SÜDTIROL UNTER NAZIHERRSCHAFT **135**

- 20 Monate Operationszone Alpenvorland **135**
- „Vernarrt in den Führer“ **138**
- Das „deutsche Blut“ und die Trikolore **140**
- Nazis an der Macht **142**
- Tote Helden **144**

WEITERMACHEN, WO MAN 1943 AUFHÖREN MUSSTE? **147**

- „Überall im Lande die Besitzer geblieben“ **147**
- Keine Unterstützung für Südtirol **150**
- Wiederauferstehung der alten Zeiten **153**
- Die Tragödie von Reschen **158**
- „Nach altbewährtem Muster“ **160**

VERTEIDIGUNG DER „ITALIANITÀ“ NACH 1945 **162**

- Um die Autonomie betrogen **162**
- „Ente Sudtirolese“ **165**
- Güter dürfen nicht in falsche Hände kommen **168**
- 2876 Wohnungen – 60 deutsche Mieter **170**
- Todesmarsch für wen? **176**

ZEITEN DES UMBRUCHS 179

- „Miss Italia“ wird in „Merano“ gekürt 179
- Mangel an Führungskräften 181
- Sprengstoffanschläge auf Strommasten 184
- „Besorgniserregende Abwanderungswelle“ 186
- „Viele und gute Arbeitsplätze“ 190

MEHR ALS DURCHFÜHRUNGSBESTIMMUNGEN 192

- Die Wiederherstellung alter Rechte 192
- Enteignete Liegenschaften kehren zurück 194
- Historische Stromwende 197
- Opfer nicht umsonst 199
- Der lange Weg zu den Bürgern 200

NEUES LEBEN IN ALTEN MAUERN 203

- Das Erbe der „Ente Nazionale per le Tre Venezie“ 203
- „Terra nostra! Qui non si entra!“ 206
- Die Neugeburt von Trauttmansdorff 209
- Meraner Thermen 213
- Neues Leben in alten Mauern 215

„NICHT NUR KNOCHEN“ 218

- Dynamische Autonomie 218
- Schwieriges Erbe Industrie 220
- Phönix aus der Asche 224
- Das Recht auf Wohnung 226
- Wem gehört das Land? 228

ABKÜRZUNGEN 232

ANLAGEN 233

QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS 241

BILDNACHWEIS 250

DER AUTOR 252

DANK 253



OPFER WAREN NICHT UMSONST

Vorwort von Dr. Luis Durnwalder,
Landeshauptmann a. D.

Das Land Südtirol hat sich in den vergangenen Jahrzehnten mit großem Einsatz bemüht, die durch den Faschismus und Nationalsozialismus sowie durch die beiden Weltkriege aufgerissenen Wunden wenigstens teilweise zu heilen, soweit dies überhaupt möglich ist.

Während der diktatorischen Systeme von Faschismus und Nationalsozialismus waren die Südtiroler einer massiven Unterdrückung ausgesetzt: vom Verbot der eigenen Sprache und der deutschen Schule, der versuchten Ausmerzungen der Orts- und Familiennamen bis zum gewaltsamen Zugriff auf Grund und Boden, zur Zwangsindustrialisierung und politisch gesteuerten Zuwanderung. Nicht weniger schwerwiegend waren die Umsiedlungsbeschlüsse des Nationalsozialismus und damit die Gefahr des Verlustes der eigenen Heimat und der Staatsbürgerschaft.

Als der Krieg zu Ende war, entschieden die politisch Verantwortlichen, nicht alte Wunden aufzureißen und oft auch von den eigenen Mitbürgern erlittenes Unrecht, vor allem zwischen Optanten und Dableibern, zu begleichen. In der im Mai neu gegründeten Südtiroler Volkspartei sollten alle Kräfte des Landes gebündelt

werden, um mit einer Stimme mit dem wieder erstarkten Zentralstaat verhandeln zu können. Die damals erhobene Maximalforderung, das Selbstbestimmungsrecht über die Zugehörigkeit zu Österreich, wurde nicht erreicht. Wohl aber konnte durch einen internationalen Vertrag zwischen Österreich und Italien eine „Autonome Gesetzgebung und Verwaltung“ für Südtirol zum Schutz der in diesem Gebiet lebenden sprachlichen Minderheiten erreicht werden.

Leider ist der Text dieses Pariser Vertrages nur sehr kurz und allgemein abgefasst; zudem erreichte es Ministerpräsident Degasperi, die Region als Trägerin dieser Autonomie zu installieren, weshalb in der Folgezeit große Unklarheiten und Schwierigkeiten über die praktische Auslegung und Anwendung dieses „Ersten Autonomiestatutes“ entstanden. Es brauchte lange Zeit und viele Opfer, bis mit dem sogenannten Paket eine von der Mehrheit der deutsch- und ladinischsprachigen Bevölkerung Südtirols akzeptierbare Lösung gefunden wurde.

Nach der Umsetzung dieser Grundsatz-Entscheidung durch die SVP im Jahr 1969 und die nachfolgende Verfassungsänderung im Jahr

1972 konnten die verschiedenen neuen Rechte und Zuständigkeiten nach dem Erlass der hierfür notwendigen Durchführungsbestimmungen und gesetzlichen Maßnahmen durchgeführt und umgesetzt werden. Dies hätte innerhalb von zwei Jahren bis 1974 geschehen müssen. In Wirklichkeit hat es bis 1992, also bis zur Streitbeendigungserklärung zwischen Österreich und Italien vor der UNO gedauert. Erst ab diesem Zeitpunkt sind alle Maßnahmen der 1972 durch das diesbezügliche Verfassungsgesetz genehmigten Paketmaßnahmen durchgeführt worden.

Durch die Streitbeilegungserklärung wurde nur der Streit beigelegt, der vor der UNO Anfang der 1960er-Jahre anhängig war. Das bedeutet nicht, dass damit von Südtiroler Seite in Zukunft keine weiteren Forderungen mehr an den italienischen Staat gestellt werden dürfen. Wir haben ja durch den Pariser Vertrag, der weiterhin die Grundlage unserer Autonomie bleibt, das Recht einer „Autonomen Gesetzgebung und Verwaltung“ bekommen. Und diese muss sich an die zeitlich gegebenen Umstände und Erfordernisse anpassen. Unsere Autonomie ist kein „statisches“, sondern ein „dynamisches“ Instrument. Ich habe deshalb als Landeshauptmann sofort nach der Streitbeendigungserklärung eine lange Liste an neuen, zusätzlichen Forderungen an die römische Regierung herangetragen. Viele derselben sind bereits erfüllt worden: zusätzliche Rechte im Bereich der Schule, wirtschaftliche und rechtliche Behandlung der Lehrer, private Universität Bozen, Errichtung der Autonomen Sektion Bozen des Oberlandesgerichtes, Kompetenzen bei Motorisierung, Übernahme der Staatsstraßen, Übernahme der Zuständigkeiten im Bereich Wasserrechte und Stromerzeugung,

weitere Aufwertung der Provinz gegenüber der Region, Stärkung der Rechte der Ladiner, Wegfall des römischen Sichtvermerkes für Landesgesetze, Einführung des Namens Südtirol in die italienische Verfassung, Übergang des Bozner Musikkonservatoriums, neue Finanzregelung (Mailänder Abkommen: „Neun Zehntel auf alles“) usw. Der Staat musste auch eine große Menge von Liegenschaften und Gütern kostenlos dem Land Südtirol zurückgeben, die er während der Zeit des Faschismus, aber auch noch später Südtiroler Grundeigentümern enteignet hat und die er vielfach zu politischen Zwecken missbraucht hatte.

Das vorliegende Buch soll nicht nur die tragischen Ereignisse der Südtiroler Geschichte ab 1919 bzw. 1922 in Erinnerung rufen, sondern im Besonderen aufzeigen, welche Güter sich der Staat oder von ihm kontrollierte Körperschaften wie die „Opera Nazionale per i Combattenti“ (ONC), die „Ente di Rinascita Agraria per le Tre Venezie“ (ERA), die „Ente Nazionale per le Tre Venezie“ (ENTV), der CAI durch Enteignung oder Zwang angeeignet hat und was er mit den enteigneten Liegenschaften getan hat oder tun wollte. Gleichzeitig soll aufgezeigt werden, wie das Land Südtirol diese vom Staat oder dessen Körperschaften zurückgegebenen Güter verwendet hat: Rückgabe an die früheren Grundeigentümer, Verwendung für die Aufstockung kleinbäuerlicher Betriebe, Baugrund für den sozialen und geförderten Wohnbau, für Schulen und andere öffentliche Einrichtungen, Ansiedlung von einheimischen Klein- und Mittelbetrieben, Übernahme der Wasserkraftanlagen und Stromproduktion, Anlage der Gärten von Trauttmansdorff und der Therme Meran und vieles andere mehr.

Das Wissen um die eigene Vergangenheit stellt eine wesentliche Voraussetzung für den Erhalt und die Weiterentwicklung unserer Autonomie dar.

Nach vielen Bemühungen ist es gelungen, einen geeigneten Fachmann für die Bearbeitung dieses historischen Zeitabschnittes in der Person von Christoph Gufler, Bürgermeister a.D. von Lana, ausfindig zu machen. Er verfügt, wie er bereits durch verschiedene Veröffentlichungen bewiesen hat, über die notwendigen Geschichtskenntnisse und die Erfahrung und verwendet eine Sprache, die der Wissenschaft verpflichtet ist, aber trotzdem von allen verstanden wird.

Um Missverständnissen vorzubeugen, sei darauf hingewiesen, dass das Edelweiß auf dem Buchumschlag nicht für die Südtiroler Volkspartei steht, die erst 1945 gegründet wurde und somit für einen Großteil des im Buch behandelten Zeitabschnitts nicht relevant war. Das Edelweiß dient hier als allgemein verständliches Synonym für Südtirol.

Einen ganz besonderen Dank möchte ich der Südtiroler Landesregierung und Herrn Dr. Stefan Pan, Präsident der Südtiroler Sparkassenstiftung, ausdrücken, die durch ihre finanzielle Unterstützung die Herausgabe dieses Buches und damit die geschichtliche Aufarbeitung dieses wichtigen Kapitels unseres Landes erst ermöglichten.

Dr. Luis Durnwalder,
Landeshauptmann a.D.



Ein weiteres Gesetzesdekret ermöglichte die Enteignung von 300 Hektar Kulturgrund im Süden von Bozen zum Katasterwert anstelle des Marktwertes, wodurch die Erwerbskosten kaum ins Gewicht fielen. Selbst diese bescheidenen Gelder erhielten die ehemaligen Grundeigentümer erst nach Jahren. Der Bauleitplan sah 36,4 Hektar Industriegrund, 15 Hektar an Straßen und Plätzen und 22 Hektar an Erweiterungsflächen vor. Im Spätsommer 1935 wurden kurz vor der Ernte 50.000 Obstbäume und unzählige Reben gerodet. Im Februar hatte Mussolini die lombardischen und piemontesischen Großindustriellen aufgefordert, im „Alto Adige“ Fabriken zu errichten. Obwohl auch in anderen Städten Italiens Industriezonen entstanden, ist es doch offensichtlich, dass jene in Bozen vor allem politischen Interessen dienten. Treibende Kraft war dabei der 1933 zum Präfekten ernannte Giuseppe Mastromattei, der klar erkannte: „Wie konnte man neue Italiener verwurzeln? Das Grundeigentum war ganz in Südtiroler Hand. Die ERA war eine Kleinigkeit, deshalb die Industrie.“ Neben der Autofabrik Lancia, den Stahlwerken Falck, dem Aluminiumwerk der Montecatini, dem Magnesiumwerk Saim, einem Holzfasersplattenwerk der Feltrinelli Gesellschaft, den Vibert-Karosseriewerken und einer Schuhfabrik entstanden zwischen 1935 und 1943 noch über ein weiteres Dutzend Betriebe. Insgesamt fanden bis zu 8000 Arbeiter in der Industriezone Beschäftigung. Für jeden nach Südtirol gebrachten Arbeiter wurde ein „Kopfgeld“ von 800 Lire bezahlt. Bereits in Südtirol ansässige Italiener und Trentiner kamen nicht zum Zuge.

„Schanghai“- und andere Wohnviertel

Die Arbeitskräfte der neuen Industriezone Bozen kamen vorwiegend aus dem verarmten ländlichen Raum in Venetien, der Emilia-Romagna, dem Friaul und der Lombardei. Zusammen mit den Familienangehörigen galt es, Wohnraum für rund 40.000 bis 50.000 Zuwanderer zu schaffen. Wie in Sinich entstanden dabei getrennte Wohnsiedlungen für die Arbeiterschaft und für die Techniker, Büroangestellten und leitenden Mitarbeiter. Die Arbeiter wurden zunächst in Baracken, dann in vier-, fünfgeschossigen Mietskasernen untergebracht. Erstere hatten die Unternehmen für ihre Belegschaft errichtet, Letztere entstanden auf Kosten der Steuerzahler. Die neuen Wohnsiedlungen wurden gegenüber der Industriezone auf der linken Seite des Eisack errichtet und umfassten das heutige Don-Bosco- und Europaviertel. 1935 begann das faschistische Wohnbauinstitut „Istituto Fascista Autonomo Case Popolari della Provincia di Bolzano“ (IFACP) mit dem Bau des „Rione Littorio“. Dieses bestand aus elf Wohnblöcken mit vier-, fünfgeschossigen Mietskasernen. In den 932 Wohnungen mit drei bis fünf kleinen Räumen lebten 1938 3600 Menschen. Die zentrale „Piazza Littoria“ wurde nach dem Krieg zum Gedenken an den von den Faschisten ermordeten sozialistischen Politiker mit Trentiner Wurzeln in Matteottiplatz umbenannt. Westlich schloss sich der „Rione Dux“ an, ein ab 1937 erbautes Wohnviertel mit insgesamt 1090 Wohneinheiten. Es setzte sich aus 327 zweistöckigen Gebäuden für zwei oder vier Familien zusammen, die mit

einer Gartenfläche ausgestattet waren und deshalb als „Semirurali“ (halbländlich) bezeichnet wurden. Die rastermäßige Anordnung der Siedlung und die uniforme Architektur der Häuser lässt allerdings eher an ein Militärlager als an eine „Gartenstadt“ denken. Für die Bewohner dieser aus dem Boden gestampften Siedlungen gab es keine öffentlichen Einrichtungen, keine Krankenstationen, Schulen, Postämter usw. Trotzdem mussten die Bewohner relativ hohe Mieten bezahlen. Dafür erhielten sie von der Stadt Bozen zur Bewässerung der Gemüsegärten in den Sommermonaten zehn Kubikmeter Wasser kostenlos zur Verfügung gestellt, wie die faschistische „Alpenzeitung“

am 23.5.1939 lobend vermerkt. Eine Anbindung an die Stadt durch öffentliche Verkehrsmittel war nicht vorgesehen, da das faschistische Regime die Arbeiterviertel vom übrigen Stadtgebiet trennen wollte, um soziale Spannungen zu vermeiden. Auch traute man den politisch als unzuverlässig eingestuften Zuwanderern nicht. 1942 beklagt der „Federale“ von Bozen, Vittorio Passalacqua, den „schwachen faschistischen Enthusiasmus“ in der Industriezone. Auf diese Weise entstand eine Art Ghetto, das die deutschsprachige Bevölkerung abwertend als „Schanghaiviertel“ bezeichnet(e). Völlig getrennt von den Arbeitervierteln erfolgte der Aus- und Umbau von Bozen zur

Die ab 1937 errichtete „Semirurali“-Siedlung bei der Industriezone Bozen

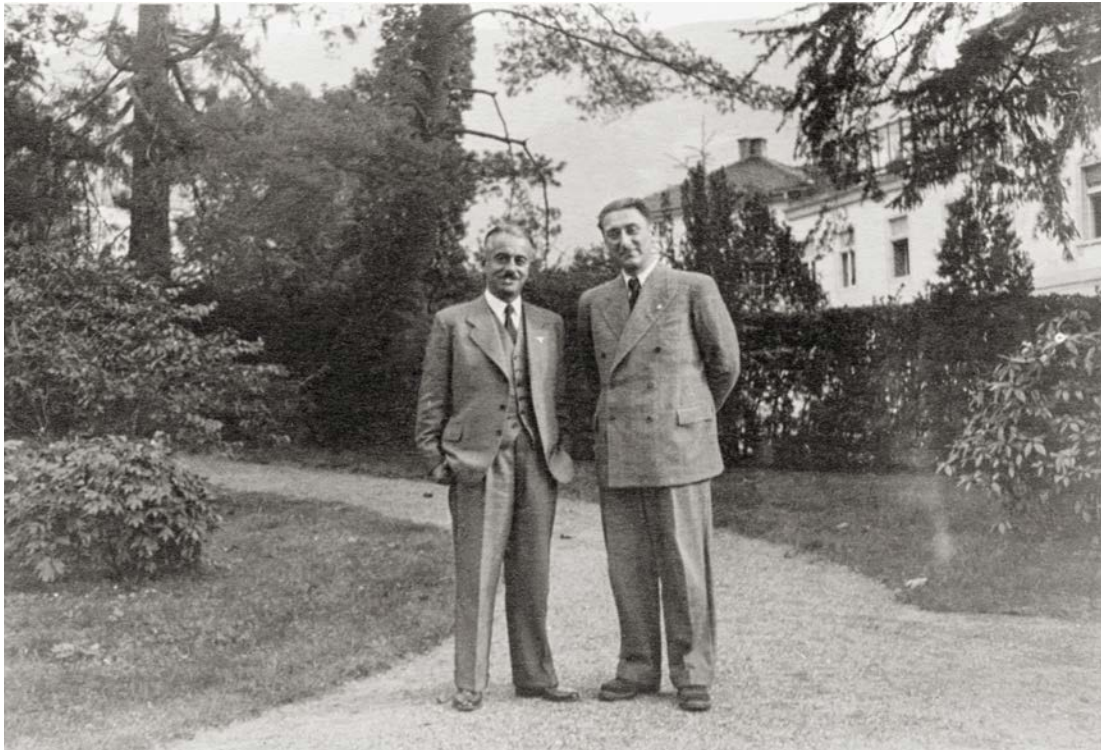


LAND OHNE MENSCHEN?

Ökonomischer Kollaps

Italienische Spitzenfunktionäre hatten schon früh auf die Probleme hingewiesen, die durch die Option für den Staatshaushalt entstehen könnten. Deshalb wurde im deutsch-italienischen Abkommen die Ablösesumme auf eine Milliarde Lire beschränkt, was nur einem Bruchteil der Südtiroler Vermögenswerte entsprach. Aufgrund des Ausganges der Volksabstimmung sollte der italienische Staat nun sämtliche Besitztümer der Deutschland-optanten ablösen. Diese wurden von deutschen Stellen auf zwölf, 15 und 20 Milliarden Lire geschätzt. Italienischerseits glaubte man, diese enorme Summe auf sieben Milliarden Lire reduzieren zu können. Selbst dieser sicher zu niedrig angesetzte Betrag beinhaltete nach der Einschätzung italienischer Finanz- und Bankexperten die Gefahr eines ökonomischen Desasters („crollo economico“). Laut Karl Heinz Ritschel standen „Eigentums- und Realrechte an 6450 Quadratkilometer im Gesamtwert von 20 Milliarden Friedenslire“ zur Ablöse. Die vom Staat eingesetzte „Agenzia economico-finanziaria“ bezifferte das Südtiroler Patrimonium auf 22.000 landwirtschaftliche Betriebe, 40.000 Gebäude, 4600 Handwerksbetriebe, 2970 Handelsunternehmen, 915 Gastbetriebe und 470 freiberufliche Firmen. Angesichts der fast untragbaren finanziellen Opfer häuften sich im faschistischen Italien die Widerstände,

„mit schwerem Gold eine Provinz bezahlen zu müssen, die mit Blut erkämpft wurde“, wie es der Minister Felice Guarneri formulierte. Ettore Tolomei hatte auch auf diese Bedenken eine passende Antwort: „Zur Eroberung einer Provinz führt man manchmal einen Krieg, und der kostet mehr als ein Dutzend Milliarden. Mit den Waffen hat Italien das Oberetsch 1919 erobert, aber das Oberetsch von 1939 hat eine Volksabstimmung für das Deutsche Reich vollzogen. Es ist der Mühe wert, es sich mit schweren Opfern zu sichern.“ Für die Abwicklung der Vermögensablöse wurde als Pendant zur „Amtlichen Deutschen Ein- und Rückwanderungsstelle“ (ADERST) auf italienischer Seite eine Körperschaft „Commissione per la liquidazione dei beni di proprietà dei cittadini germanici rimpatrianti e degli allogeni tedeschi emigrati dall’Alto Adige“, kurz DELFI genannt, installiert. Sie bestand aus 870 Technikern und anderen Fachleuten, deren Aufgabe es war, jede einzelne Liegenschaft zu schätzen. Mit dem Ankauf derselben für den italienischen Staat wurde die „Ente Nazionale per le Tre Venezie“ (ENTV) beauftragt, die am 27.11.1939 die bisherige „Ente di Rinascita Agraria per le Tre Venezie“ (ERA) ablöste. Die neue Körperschaft war direkt dem Ministerpräsidenten unterstellt. Angesichts der Komplexität der Materie mussten auch die gesamtstaatlichen Wirtschafts- und Interessenverbände „L’Istituto di Ricostruzione Industriale“ (IRI), „L’Ente nazionale industrie turistiche e alberghiere“



Der Chef der Umsiedlungsbehörde Ludwig Mayr-Falkenberg (l.), hier mit Präfekt Agostino Podestà, tat entgegen den Direktiven der Nazis alles in seiner Macht Stehende, um „das Verbrechen der Umsiedlung“ zu verhindern.

(ENITEA), die „Confederazione dei commercianti“ und die „Ente della cooperazione“ ihren Beitrag leisten. Die Arbeit ging nur sehr schleppend voran, woran auch der alles andere als linientreue Chef der Umsiedlungsbehörde Ludwig Mayr-Falkenberg beitrug, der alles in seiner Macht stehende unternahm, „um das Verbrechen der Umsiedlung zu verhindern“. Ende 1942 waren laut Rolf Steininger von 63.000 Anträgen um Ablöse erst 9700 bearbeitet worden. Andrea Di Michele berichtet, dass 3,5 Jahre nach der Option nur von einem Drittel der gemeldeten Immobilien die Schätzungen vorlagen. Von den 64.345 „unità rurali“ waren noch weniger, nämlich lediglich 13.705, das entspricht 21 Prozent, bewertet worden. Die meisten Schätzungen lagen in den Sektoren Handel, Handwerk und Gastgewerbe und bei städtischen Immobilien vor. Die „Ente Nazionale per le Tre Venezie“ hätte von

Optanten nach eigenen Angaben 2000 kleine Handwerksbetriebe, 1000 Immobilien in den Städten, 800 landwirtschaftliche Betriebe und 200 Gastbetriebe abgelöst. Diese offensichtlich pauschalisierten Zahlenangaben erscheinen zu hoch, da alle anderen Quellen die Anzahl der von 1922 bis 1943 in italienischen Besitz gelangten Höfe auf 135 bis 400 begrenzen und 1945 lediglich 3,5 Prozent der Italiener im Tourismus tätig waren. Laut Josef Nössing konnte die ENTV im Zuge der Option nur 51, nach Adolf Leidlmair 74 Höfe erwerben. Erfolgreicher gestaltete sich, wie bereits dargestellt, der Erwerb von Liegenschaften in den Städten. Selbst im kleinen Klausen erwarb die ENTV neun Gebäude, sieben davon 1941. Leopold Steurer beziffert die bezahlten Ablösesummen mit 312 Millionen Lire, was lediglich zwei Prozent der gesamten Vermögenswerte entspricht. Aber selbst wenn die von der ENTV

benötigt wurden. Aber das Nachkriegssüdtirol hatte auch keine Probleme, den Kommandanten der Leibstandarte Hitlers, SS-General Sepp Dietrich, 1959 in Südtirol eine Rede bei einer „Heldengedenkfeier“ halten zu lassen. 1958 erhielt der ehemalige Generalvikar, Hitlerverehrer und Optionstreiber Alois Pompanin das Ehrenzeichen des Landes Tirol, eine Auszeichnung, die Erich Amonn und anderen „Dableibern“ nie zuteil wurde. Dem NS-Gauleiter Franz Hofer, der laut Josef Fontana für den Tod von 600 Juden und für die Einlieferung von 35.000 Personen in Konzentrationslagern verantwortlich gemacht wurde und der Mit-schuld an der Ermordung von sechs Priestern der Diözese Brixen trug, bescheinigte Pompanin 1951 eidesstattlich, dass er „für Südtirol zweifellos ein Glück“ und „keinesfalls ein Förderer eines Gewaltregimes“ gewesen sei.

Die Tragödie von Reschen

Auch was den Zugriff auf das Privateigentum anbelangt, kehrte der Staat wieder zu den bewährten Methoden zurück. Dies zeigte sich in dramatischer Weise beim Bau von Anlagen zur Stromgewinnung. Den in den 1950er- und 1960er-Jahren in Südtirol errichteten Stauseen fielen nicht viel weniger Höfe zum Opfer als während der „Era fascista“. Mit den neuen Kraftwerken sollte nicht zuletzt die Zukunft der italienischen Industriezone Bozen energetisch gesichert werden. Den Auftakt zu dieser neuen Ära bei der Ausbeutung der Südtiroler Wasserkraft markiert der Bau des Reschenstausees,

dessen Anfänge in die Faschistenzeit zurückreichen. Bereits ein Jahr nach der Annexion Südtirols durch Italien suchte 1920 ein ominöses „Comitato promotore per lo sviluppo delle forze idrauliche dell’Alto Adige“ um eine Konzession zum Bau von Kraftwerken unter Nutzung des Reschen- und Grauner Sees an. 1939 reichte die Montecatini ein neues, viel größeres Projekt ein, welches die Anhebung des See­spiegels um 22 Meter vorsah. Dies bedeutete den Untergang der Dörfer Graun und Reschen. Ungeachtet dessen wurde der Montecatini am 4.2.1943 die Konzession erteilt. Die faschistischen Machthaber sorgten dafür, dass von seiten der betroffenen Bevölkerung aus Unkenntnis der Sachlage jeder formell mögliche Einwand unterblieb. Allenfalls hätte ein Gerichtsverfahren das Verfahren stoppen können, da für die Anhebung der Stauung von fünf auf 22 Meter eine neue Konzession erforderlich gewesen wäre. Die von der Montecatini angedrohten Schadenersatzforderungen in Millionenhöhe und das fehlende Vertrauen in die faschistische Gerichtsbarkeit verhinderten diesen Ausweg. Außerdem wurde das neue Projekt vom faschistischen Gemein­desekretär nur in italienischer Sprache und lediglich für zwei Wochen ausgehängt, sodass kein Einwand erfolgte. Obwohl diese Vorgangsweise selbst im damaligen faschistischen Italien gesetzeswidrig war, erklärte das römische Ministerium die Arbeiten für „dringend und unaufschiebbbar“ und ermächtigte die Montecatini zum Baubeginn, der nach Kriegsende im demokratischen Italien unbehindert erfolgen konnte. Interventionen des Schweizer Heimatschutzes und des Nordtiroler Landeshauptmannes Alois Weißgatterer fruchteten ebenso wenig wie eine Papstaudienz des Brixner Bischofs Johannes



Nach dem Krieg setzte Italien seine Politik der Ausbeutung Südtirols unvermindert fort. Im oberen Vinschgau wurden zwei ganze Dörfer den Interessen eines italienischen Konzerns geopfert.

Geisler. Mit dem Druckmittel der Enteignung wurden die Grundbesitzer zur Unterschrift gezwungen. Die Ablösesummen wurden erst im Oktober 1949 festgelegt, bereits im August 1949, also zwei Monate davor, hatte das Wasser die Felder und Wiesen zu überfluten begonnen. Die „Dolomiten“ schrieben dazu 1955: „Die Entschädigungspreise für die Äcker betrug kaum die Hälfte von den Preisen, wie sie im freien Handel damals ausbezahlt wurden. Jene für die Wiesen waren um ein gutes Drittel oder bis zur Hälfte niedriger.“ Erschwerend kam dazu, dass es vielen der insgesamt 120 Besitzer nicht möglich war, im Tale einen Ersatz zu finden, und sie somit gezwungen waren die angestammte Heimat zu verlassen. Am 31.10.1949 zieht die „Tiroler Tageszeitung“ eine traurige Bilanz zum Stauseebau am Reschen: „Sieben Quadratkilometer besten Bauernlandes mit zwei Dörfern mit 133 Höfen, in denen rund 1000 Menschen und 1500 Großvieheinheiten lebten, fielen dem

Stausee zum Opfer.“ Die Schweizer Zeitung „Heimatschutz“ sprach von einer „Bergbauerntragödie“ und die „Dolomiten“ dokumentierten in Wort und Bild seitenlang die bislang unvorstellbaren Ereignisse und druckten die „Trostworte des Fürstbischofs von Brixen an die heimatlosen Grauner“ ab. Unglaublich aus heutiger Sicht mutet es an, dass dies alles ausschließlich privaten Interessen zugutekam. Durch den Stauseebau am Reschen und die Kraftwerke in Glurns und Kastelbell konnte der Chemieproduzent Montecatini fast seinen gesamten Strombedarf abdecken und wurde zum Selbstversorger, seine Fabriken benötigten keine anderen Stromlieferungen mehr. Im Vinschgau sollte es wie in vielen Teilen Südtirols allerdings noch lange dauern, bis die Häuser und Höfe mit elektrischem Strom versorgt wurden. Noch im Jahre 1963 waren 300 Höfe am Vinschger Sonnenberg nicht an das Stromnetz angeschlossen. Deshalb werden die Worte, mit

MEHR ALS DURCHFÜHRUNGS- BESTIMMUNGEN

Die Wiederherstellung alter Rechte

Die Lage der Südtiroler verbesserte sich nach dem Untergang der Diktaturen nur sehr langsam. Erst drei Jahre nach dem Krieg wurden die zur Provinz Trentino geschlagenen Gemeinden Unsere Liebe Frau im Walde, Tramin, Auer, Branzoll, Aldein, Laurein, St. Felix, Kurtatsch, Neumarkt, Montan, Truden, Margreid, Salurn und Altrei wieder mit Südtirol vereint. Noch länger dauerte es, bis die im Ersten Autonomiestatut im Art. 58 vorgesehene Übertragung des „unbeweglichen Staatsvermögens in das Vermögen der Region“ umgesetzt wurde. Die dazu notwendigen Durchführungsverordnungen kamen nie zustande. 1959 wurde per Dekret die Übergabe von Staatswohnungen an die Provinzen sogar ausdrücklich verboten. So kann es als Erfolg gesehen werden, wenn es dem Landesrat für Landwirtschaft Peter Brugger gelang, wenigstens einige wichtige Verbesserungen herbeizuführen. Während des Faschismus war 1929 das Rechtsinstitut des „Geschlossenen Hofes“ außer Kraft gesetzt worden. Am 1.4.1954 verabschiedete der Regionalrat

ein Gesetz, mit dem der „Geschlossene Hof“ wieder eingeführt wurde. Fünf Jahre später gelang dem SVP-Mandatar eine weitere wichtige Korrektur. Der Faschismus übertrug von 1924 bis 1927 die Nutzung des bisherigen als bürgerliche Nutzungsrechte bezeichneten bäuerlichen Gemeinschaftsbesitzes an die damals von ihm beherrschten Gemeinden. Den faschistischen Podestà bot die neue gesetzliche Regelung die Möglichkeit, zusätzlichen Druck auf die Bürger auszuüben und die Macht des faschistischen Staates zu demonstrieren. Lia Niederjaufner Nußbaumer bringt in einer Publikation über die bürgerlichen Nutzungsrechte den Geist der damaligen gesetzlichen Regelung auf den Punkt: „Es waren regelrecht zwei Weltanschauungen, die sich hier gegenüberstanden. Auf der einen Seite die Auffassung nach germanisch-österreichischem Recht, die den Hof und dessen Bedarf in den Mittelpunkt stellte; auf der anderen Seite die Auffassung nach römisch-lateinischem Recht, wonach das Individuum, also der einzelne Bürger auf Grund seiner Ansässigkeit losgelöst vom Grundeigentum in der Gemeinde oder Fraktion ein Recht auf Nutzung geltend machen kann.“ Durch den Verkauf von Gemeindegütern kam es zur Schädigung des Gemeindevermögens,



Landeshauptmann Silvius Magnago hatte die Autonomie erkämpft, sein Nachfolger Luis Durnwalder erfüllte sie mit Leben.

in einigen Fällen verbunden mit persönlicher Bereicherung des Podestà. In Margreid wurden z.B. 1939 elf Hektar Gemeindegrund billig an die ERA verkauft. In manchen Gemeinden wurden bestimmte Interessenten, z.B. „Dableiber“, bei der Aufteilung des Gemeindebesitzes bevorteilt. Mit dem Landesgesetz vom 7.1.1959 wurde die gesetzliche Voraussetzung geschaffen, dass nutzungsberechtigte Gemeinschaften wieder in die alten Rechte eintreten bzw. die betreffenden Grundstücke erwerben können: „Für die Grundstücke, die früher Interessenschaften, Nachbarschaften oder anderen Gemeinschaften und Vereinigungen gehört haben und durch auf Grund des Gesetzes vom 16. Juni 1927 Nr. 1766 erlassene

Maßnahmen Gemeinden oder Gemeindefraktionen zugewiesen wurden, kann jeder ehemalige Teilhaber oder einer seiner Rechtsnachfolger die Wiedererrichtung der Gemeinschaft und die Rückerstattung der Grundstücke an sie beantragen.“ Deshalb wird das Gesetz von 1959 auch als „Interessenschaftsgesetz“ bezeichnet. Es waren und sind übrigens nicht nur Wälder und Weiden betroffen: Der Großteil des weltberühmten Laaser Marmors wird im Gebiet der Eigenverwaltung Laas abgebaut. Bürgerliche Nutzungsrechte werden heute in 45 Gemeinden vor allem im Vinschgau und Pustertal in Eigenverwaltung ausgeübt, in 25 Gemeinden ist der jeweilige Gemeindeausschuss dafür zuständig.

2007 gingen auch die Gerichtsgebäude einschließlich der Friedensgerichte an das Land über, darunter der symbolträchtige faschistische Monumentalbau in Bozen. Manche Liegenschaften wie die „Drusus“-Kaserne in Schlanders mussten kostenlos an das Land abgetreten werden, da sie nachweislich seit 20 Jahren nicht mehr genutzt worden waren. In den meisten Fällen erreichte der Staat bzw. die Militärverwaltung oft mittels inszenierter Scheinnutzungen, dass das Land eine Ablöse bezahlen bzw. eine entsprechende Anzahl von Militärwohnungen bauen musste. Je 54 Wohnungen wurden in Bozen und in Meran errichtet, je 36 in Sterzing und Brixen und 20 in Bruneck. 2025 gelangten weitere Militärareale in Meran, Toblach und Pfitsch an das Land. Die Durchführung der Eigentumsübertragungen wurde von Landeshauptmann Arno Kompatscher fortgeführt und ist bis heute nicht gänzlich abgeschlossen. Es gibt jedoch keinen Zweifel daran, dass das Ziel, „Fleisch und nicht nur Knochen“ zu bekommen, erreicht wurde.

Schwieriges Erbe Industrie

Den massivsten Eingriff der faschistischen Politik in Südtirol stellte die Industriezone Bozen dar. Zehn Jahre nach der Machtergreifung im Jahre 1922 musste die faschistische Regierung einbekennen, dass der Versuch, „in den Grund und Boden einzudringen“, kläglich gescheitert war und die Assimilierung der deutsch- und ladinischsprachigen Südtiroler so gut wie keine Fortschritte gemacht hatte. Mussolini,

der Südtirol aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg relativ gut kannte, hatte schon 1926 in seinen „Istruzioni per la politica dell’Alto Adige“ festgestellt, „dass es nicht darum geht, die jetzigen Deutschen in Italiener zu verwandeln, sondern die Anzahl der Italiener bis zu einem Höchstmaß zu steigern“. Voraussetzung dafür war die Schaffung von Arbeitsplätzen und Unterkünften. Zu diesem Zweck drängte der Duce die maßgeblichen Vertreter der oberitalienischen Industrie bei einem Treffen am 20.2.1935, im „Alto Adige“ Fabriken zu bauen. Den davon wegen des Mangels an Rohstoffen und der langen Transportwege gar nicht begeisterten Unternehmern wurde das Unterfangen mit umfangreichen Vergünstigungen schmackhaft gemacht. In der Folge enteignete das Regime noch im selben Jahr am linken Eisackufer über 300 Hektar Obstwiesen, auf denen in Rekordzeit zahlreiche Fabriken entstanden. Bereits am 20.12.1936 konnte die neue Industriezone eingeweiht werden. Bis zum Zusammenbruch des faschistischen Regimes im Jahre 1943 hatten sich rund 28 Betriebe in der Bozner Industriezone angesiedelt. Die größten davon waren der Autohersteller Lancia, die Stahlwerke Falck, das Aluminiumwerk der Montecatini und ein Magnesiumwerk. Während des Zweiten Weltkrieges konnten sie ihre Tätigkeit fortsetzen bzw. sogar erweitern, da sie für den italienischen Staat und ab 1943 für Nazideutschland Rüstungsaufträge ausführten. Der Einbruch der Produktion nach Kriegsende veranlasste die Lanciawerke, eine Schließung des Bozner Standortes in die Wege zu leiten, auch die Stahlwerke und das Magnesiumwerk gerieten in Krise. Diese drei Unternehmen waren die einzigen in Südtirol, die mehr als 1000 Beschäftigte aufzuweisen hatten. Durch



In den 1960er- und 1970er-Jahren verursachten die vom Aluminiumwerk der Montecatini ausgestoßenen Schadstoffe bei den landwirtschaftlichen Kulturen massive Schäden, bei Kindern traten blaue Flecken und Zahnschäden auf.

BILDNACHWEIS

Albert Stolz, Neujahrswunschenthebungskarte
1924: S. 39

Alex Dariz: S. 93

Amt für Film und Medien, Autonome Provinz
Bozen, LAVo32-0753, Bestand Schlern-Verlag:
S. 224

ANSA: S. 167

Archiv Alexander Schwabl, Lana: S. 145

Archiv Gemeinde Gargazon: S. 24

Archiv Georg Gamper, Repro Studio Pedrotti:
S. 161

Archiv Hans Berger: S. 221, 222

Archiv Klaus Platter: S. 206/207, 208

Archiv Leopold Steurer: Karte des Volksbundes
für das Deutschtum im Ausland, Berlin 1940
(gez. „Erik“), Beilage zu: Hans Steinacher, Sieg
in deutscher Nacht, Wien 1943: S. 116

Archiv Luis Durnwalder: S. 194, 212

Archiv Reinhold Nössing: S. 109

Archiv Rolf Steininger, Innsbruck: S. 164

Archiv Sophie-Ploner-Stiftung, Meran: S. 183

Archiv SVP, Bozen: S. 156/157

Archiv Therme Meran, Foto Kottersteger,
250916_DJI_0339-Pano: S. 214

Aus: Christoph Gufler, Südtirol unter Strom,
Der Ausbau der Wasserkraft in Südtirol von der
K.-u.-k.-Zeit bis heute, Bozen 2015: S. 58

Aus: Eduard Reut-Nicolussi, „Tirol unterm Beil“,
München 1928: S. 45

Aus: Ettore Frangipane, Bombe su Bolzano:
1940–1945, Bozen 2014: S. 81

Aus: Hans Debeljak: Spaghetti und Speckknödel:
Italienische und Tiroler Küche, Bozen 1984: S. 179

Aus: Hans Fingeller (Ernst Mumelter), Don't for-
get South Tyrol, the lost home, Innsbruck 1938:
S. 44

Aus: Heinz Degle, Erlebte Geschichte: Südtiroler
Zeitzeugen erzählen. 1918–1945, Bozen 2009:
S. 123, 143

Aus: Kanonikus Michael Gamper, Ein Leben für
Südtirol, Bozen 2006: S. 38

Aus: Rolf Steininger, Südtirol zwischen Diploma-
tie und Terror, Band 1, Bozen 1999: S. 171

Aus: Übergänge und Perspektiven. Grundzüge
der Landesgeschichte, Band 3, Bozen 2013: S. 125

Bozner Nachrichten, 10. Oktober 1920: S. 34

Centro Documentazione Museo Nazionale della
Montagna – CAI Torino: S. 103

Claudia Corrent, S. 229

Das kleine Volksblatt, 8. September 1945: S. 152

Dolomiten Archiv: S. 13, 60 (Erika Gamper), 84,
85 (Erika Gamper), 105, 121, 154, 172/173, 175, 177,
193, 195, 199, 219, 225, 227

Dr. Norbert Mumelter: S. 92

Fotoarchiv Hugo Atzwanger, Südtiroler Landes-
museum für Volkskunde, Nr. 4049: S. 132/133

Gärten von Schloss Trauttmansdorff,
Foto Karlheinz Sollbauer: S. 210/211

Heimatschutzverein Bozen: S. 79

Heinrich Hoffmann, Bayerische Staatsbibliothek:
S. 137

La Domenica del Corriere, 19. Mai 1957: S. 180

Landeshauptmannschaft Tirol, Denkschrift über
„Die Besitzverhältnisse in Südtirol 1946“: S. 148

Mauritius Images: S. 21 (INTERFOTO / Alamy
Stock Photo), 30 (Sueddeutsche Zeitung Photo /
Alamy Stock Photo), 56 (Danvis Collection /
Alamy Stock Photo), 188/189 (kdscholzfoto)

Museum HinterPasseier, Hubert Gögele: S. 216

Österreichische Nationalbibliothek, Wien:
S. 4/5 (Ausschnitt aus Signatur POL 666-B),
28 (Signatur WK1/ALB004/01198), 108
(Signatur POL 666-B)

Palais Mamming Museum, Meran: S. 18, 19, 37,
40, 88, 89

Privatarchiv Maria Luise Weiss, St. Felix: S. 106

Privatsammlung Georg Lösch, Bozen: S. 102

Sammlung Alberti Gioacchino, Bozen: S. 174, 185

Sammlung P. A. Trafojer, Benediktinerkloster
Muri-Gries: S. 166

Sammlung Touriseum, Südtiroler Landes-
museum für Tourismus Meran: S. 53, 90

Santer/Pellegrini/Schwitzer.: S. 23, 33, 63, 64, 91

Stadtarchiv Bruneck – TAP, Fotograf unbekannt,
Sammlung Monika Weisteiner: S. 204

stock.adobe.com: S. 7 (Anna Sedneva), 14/15
(Frank Krautschick), 84 (saiko3p), 98 (Matej
Kotula), 159 (mRGB), 231 (Ingo Bartussek)

Straßendienst Burggrafenamt: S. 201

Südtiroler Landesarchiv: S. 112/113 (Bildarchiv
Rienzner Urban, ArRIENZ0000092FSP105),
114 (Bildarchiv Sammlung Oberkofler Franz,
OBERFRA0000026FSP105)

Tiroler Landesarchiv: S. 17 (Urkunde I 9789),
35 (AT-TLA/BBÄ ATLR REFS Dokumentation
Südtirolfrage – Kartensammlung – Pos. 21.15)

Tiroler Tageszeitung, 7. September 1946: S. 163

Alle übrigen Fotos stammen vom Autor.

DER AUTOR



Christoph Gufler, Buchautor und Kulturvermittler, 1975–1997 im Schuldienst, zuletzt als Leiter der Grundschuldirektion Lana I, 1995 bis 2010 Bürgermeister der Marktgemeinde Lana, Aufbau und 30 Jahre Obmann des Südtiroler Obstbaumuseums, Präsident der Seniorenheim-Stiftung Lorenzerhof – Lana, Obmann des Bildungs-, Wohnbau- und Energieforums AFB Bozen (Südtiroler Wohnbaumesse).

Veröffentlichungen (Auswahl): Versunkene Heimat. Der Kraftwerk- und Stauseebau in Ulten 1949–1969, Lana 1994; Südtiroler Kastanien, Bozen 2011 (Silbermedaille Frankfurter Buchmesse); Der Südtiroler Apfel, Bozen 2013; Kurz gesagt. Stichworte für eine neue Politik in Südtirol. Mit einem Vorwort von Frank-Walter Steinmeier, Bozen 2013; Südtirol unter Strom. Der Ausbau der Wasserkraft in Südtirol von der K.-u.-k.-Zeit bis heute, Bozen 2014; Gargazon. Das Dorf an der Etsch (Dorfbuch Gargazon), Bozen 2018; Weinland Südtirol, Bozen 2019 („Winner Italy“ der Gourmand Cookbook Awards); Die Kurstadt im Wandel. In: Glücksfall Meran, Bozen 2020, S. 13–131; Dorfbuch Andrian, Bozen 2021; Die Sophie-Ploner-Stiftung und Meran, Bozen 2024; Südtirol – Menschen, Berge, Täler, Neumarkt 2026

DANK

Der Autor dankt Alt-Landeshauptmann Luis Durnwalder für den ehrenvollen Auftrag, dieses Buch zu erarbeiten, und für viele nützliche Hinweise. Ein herzlicher Dank geht auch an die ehemaligen Landesräte Sepp Mayr, Hans Berger und Florian Mussner, den ehemaligen Direktor der Laimburg Klaus Platter, die Abteilungsdirektoren Josef Urthaler und Albert Wurzer, Rupert Codalonga vom Landes-schätzamt, Rosa Franzelin, Landtagspräsidentin a.D., Maurizio Visintin, Alexander Schwabl, dem Deutsch-Ordens-Konvent in Lana, Hans Berger, Thurner in Haslach, Georg Patauner, Siebeneich, und die vielen Zeitzeugen, die wertvolle Informationen bereitstellten. Besonders bedanken möchte ich mich bei Reinhold Staffler für die kritische Durchsicht der Arbeit und bei Leopold Steurer für wertvolle Hinweise.

Bibliografische Information**der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
abrufbar: <http://dnb.d-nb.de>

1. Auflage 2026

© Athesia Buch GmbH, Bozen

Weinbergweg 7

I-39100 Bozen

buchverlag@athesia.it

Design & Layout: Athesia-Tappeiner Verlag

Bildbearbeitung: Typoplus, Frangart

Druck: Florjančič, Maribor

Papier: Innenteil GardaMatt Ultra, Vorsatz Surbalin gerippt

Gesamtkatalog unter

www.athesia-tappeiner.com

ISBN 978-88-6839-962-7

Bildbeschreibung Umschlag

Der Stiefel entstammt einer Karikatur auf Mussolinis
Übereinkunft mit Hitler hinsichtlich Südtirols, datiert mit
3.5.1938, © Österreichische Nationalbibliothek, Wien,
Signatur POL 666-B; das Edelweiß ist im Alpenraum seit
über einem Jahrhundert ein Zeichen regionaler Identität,
Edelweiß oben © stock.adobe.com/Anna Sedneva,
Edelweiß unten © mauritius images/Westend61/
Achim Sass



STIFTUNG FONDAZIONE
SPARKASSE

**Wir stiften Kultur
Promuoviamo cultura**

Nach der Angliederung Südtirols an Italien im Jahr 1919 wurden Grund und Boden zum Spielball politischer Interessen. Höfe wurden unter politischem und wirtschaftlichem Druck versteigert oder verschwanden in den Fluten neuer Stauseen. Wiesen und Weinberge mussten Industriegebieten weichen, die der italienischen Zuwanderung dienten. Die systematische Unterdrückung der deutsch- und ladinischsprachigen Bevölkerung gipfelte im Hitler-Mussolini-Abkommen, der Option.

Dieses Buch beleuchtet nicht nur die Politik der faschistischen und nationalsozialistischen Diktaturen, sondern schildert auch den mühsamen Weg zur Autonomie, und zeigt, wie deren Umsetzung begangenes Unrecht teilweise wiedergutmachen konnte.

Ein klarer Blick auf ein prägendes Kapitel der Südtiroler Geschichte.

„Herr Gemeindevorsteher bringt die Trauer über die Annexion Südtirols zum Ausdruck, welche entgegen dem Selbstbestimmungsrecht uns mit Gewalt von unseren Stammesbrüdern trennt. Er gab den Willen kund, unsere deutsche Muttersprache und Kultur rein und treu zu bewahren und unseren Besitz in festen Händen zu halten, damit unsere Heimat deutsch bleibe immerdar.“ *Ratsprotokoll Gemeinde Lana, 20.10.1920*

„Der italienische Bauer in Altlechen versteht die Arbeit nicht. Zuerst wollte er mit den Bauern nur italienisch sprechen. Seitdem er aber öfters deren Hilfe braucht, kann er auch deutsch sprechen. Er meint aber, daß wenigstens die Kinder nur italienisch sprechen sollten.“ *Pfarrchronik St. Leonhard in Passeier, 21.3.1937*

„Der Ausbau der Straßen, die Schulen, die Truppenverlegung, die öffentlichen Arbeiten, die neuen Industriezentren usw. waren ausgezeichnete Mittel nationaler italienischer ‚Durchdringung‘, aber die Assimilierung der Deutschen ist nicht erfolgt und wird nie erfolgen.“ *Giovanni Preziosi, 1940*

„Die Südtirol-Autonomie wurde durch einen betrügerischen und erpresserischen Trick – der Publizist Indro Montanelli spricht von einem baratto (Betrug) – in jener des Trentino ersäuft.“ *Claus Gatterer, 1968*

ISBN 978-88-6839-962-7



9 788868 399627

athesia-tappeiner.com

30 € (I/D/A)